

Weitere Kreise ziehen

Neben der konzeptionellen Weiterentwicklung des Migrationsmuseums und seiner institutionellen Förderung auf Landes- und kommunaler Ebene fußte die Zuversicht, dass seine Realisierung tatsächlich näher rückte, auch auf weiteren positiven Signalen aus der Bundespolitik: Im Dezember 2015 jährte sich der Abschluss des Anwerbeabkommens zwischen Deutschland und Italien zum 60. Mal. Aus diesem Grund richtete die Bundesregierung eine Feier zu Ehren der ehemaligen Gast- und Vertragsarbeiter*innen aus. Bundeskanzlerin Angela Merkel und die Integrationsbeauftragte Aydan Özoguz ehrten in einem Festakt im Bundeskanzleramt die einstigen Arbeitsmigrant*innen für ihr Lebenswerk. DOMiD flankierte die Veranstaltung vor Ort mit einer Ausstellung, die – zehn Jahre nach dem *Projekt Migration* – wieder einen Bogen schlug von der einstigen Gastarbeiter*innenanwerbung bis zu gegenwärtigen Formen der Arbeitsmigration.

2016 war DOMiD dann zum Bürgerfest des Bundespräsidenten geladen. Auch dafür wurde eigens eine Ausstellungseinheit produziert, Robert Fuchs und DOMiD-Vorstand Ahmet Sezer wurden auf der Bühne zum Migrationsmuseum befragt. Aber nicht nur, dass DOMiD andere, immer prominentere Bühnen betrat; auch im Kölner Migrationsarchiv selbst gab sich nun immer häufiger Polit-Prominenz die Klinke in die Hand. Zu den Besucher*innen zählten zahlreiche NRW-Landtags- und Bundestagsmitglieder sowie zivilgesellschaftliche Akteur*innen aus Gewerkschaften, Kirchen und Wohlfahrtsverbänden. Dabei entzündete sich die Begeisterung vieler Besucher*innen – wie auch der Schirmherrin Rita Süssmuth selbst – an einem bestimmten Bild, einem nachgerade visionären Szenario: dem Migrationsmuseum, implementiert in eine neue Brücke über den Rhein.



DOMiD auf dem Tag der offenen Tür der Bundesregierung im Bundeskanzleramt. DOMiD-Archiv, Köln. Ahmet Sezer (l.) und Robert Fuchs (M.) präsentieren der Bundesintegrationsbeauftragten Aydan Özoguz Ausstellungsobjekte zur Migrationsgeschichte.

Ali Kemal Gün Ich erinnere mich an die Einladung zum 40. Jahrestag des Integrationsbeauftragten des Bundes im Bundeskanzleramt im Dezember 2019. Frau Süssmuth fragte mich dort: „Herr Gün, was macht die Brücke, warum geht es nicht weiter?“

Mit dem Migrationsmuseum eine Brücke über den Rhein zu schlagen, wie es im Umfeld der Arbeit an der Machbarkeitsstudie ersonnen wurde: Das war ein kühner, ein verführerischer Gedanke, der dem Museumsgedanken manche Türen öffnete – doch politisch durchsetzbar war er nicht.

Ali Kemal Gün Mein Favorit war die Brücke, davon war ich sehr überzeugt. Wie auch Arnd Kolb, der damalige Geschäftsführer. Aber dann hieß es von allen Seiten: 150, 200 Millionen Euro, das ist zu teuer! Dabei hätte uns das im ganzen Land, ja in der Welt ein eigenes Gesicht von großer Attraktivität und Strahlkraft gegeben.

Entwurf des Migrationsmuseums in Form einer Brücke 2016.
facts and fiction, Köln

